

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Redaktion: Dr. Hans E. Mühlemann
Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel
Erscheint wöchentlich - Basel, den 15. Juli 1950 - 50. Jahrgang - Nr. 28

Zurück zu den Quellen!

I.

Verwirrung ist eines der massgebenden Zeichen unserer Zeit, handle es sich nun um eine bewusste oder unbewusste Verschiebung von Begriffen. Man spricht von Demokratie und sucht unter ihrer Fahne ihres Namens hohnsprechende Form nacktester Diktatur zu errichten. Man kämpft um die Freiheit, um den Menschen um so besser versklaven zu können. Man spricht vom Dienen und strebt allein nach dem Verdienst.

Hier und auf tausend andern Wegen hat sich der Menschheit *die* Verwirrung bemächtigt, die uns in Chaos und Untergang zu stürzen droht. Die Macht allein ist wirksam, Ideen werden verleugnet und in ihr Gegenteil verkehrt.

In der Welt wie in der Schweiz, im grossen wie im kleinen hat sich — teilweise bewusst gefördert von interessierten Kreisen — des Menschen eine Gesinnung bemächtigt, die uns, einmal bis in ihre Konsequenzen durchgedacht und angewendet, nur mit Schaudern erfüllen kann.

In dieser Lage, die darüber hinaus gekennzeichnet ist durch einen wirtschaftlichen Kampf und eine Auseinandersetzung sich widerstrebender Wirtschaftssysteme, erwächst wohl gerade uns, die wir glauben, die Möglichkeit einer vernünftigeren, gerechteren und besseren Ordnung zu kennen, doppelte Verantwortung und Verpflichtung. In diesem Augenblick ist doppelter und dreifacher Einsatz all der Menschen nötig, die in eine von gewaltigen Auseinandersetzungen bestimmte Zukunft blicken und der Welt neue grässliche Erfahrungen ersparen möchten.

*

Die Genossenschaft stellt — wir haben es oft und oft hier und an anderer Stelle betont — ein Element des Ausgleichs, ein Element der Verständigung und ein Element friedlicher Zukunft dar. Sie kann in der Einfachheit ihrer Grundsätze allerdings nur dann auf die Dauer und mit Erfolg sich durchsetzen und ihre Mission erfüllen, wenn die, die sie in Pflicht genommen hat, immer und überall auf der Höhe ihrer Aufgabe stehen. Und das bedeutet heute wie immer und morgen vielleicht mehr als in der Vergangenheit entschlossenes Festhalten an den Grundsätzen der Genossenschaft, die allein genossenschaftliche Unternehmungen und Betriebe gross, stark und widerstandsfähig gemacht haben.

Es bedeutet aber auch die gelebte Erkenntnis, dass hinter dem Laden, hinter der Produktionsstätte, hinter dem Landwirtschaftsbetrieb immer und massgebend die Idee zu stehen hat, die für uns verbindlich bleiben muss.

Die Genossenschaften stellen Unternehmungen dar — und wir alle müssen uns dessen jeden Tag im Verkehr mit den Mitgliedern und im Verkehr mit den im Auftrage der Mitglieder Handelnden bewusst sein —, die geschaffen wurden vom Volk und für das Volk, die errichtet wurden von denen, die die Dienste der Genossenschaft nötig hatten, die gegründet wurden aus einer gemeinsamen Not heraus, die nur gemeinsam und in gegenseitiger Hilfe überwunden werden konnte.

Wenn auch in den über 100 Jahren, da Genossenschaft nun modernerweise besteht, vieles sich gewandelt hat, manches auch vom rein materiellen Standpunkt aus betrachtet besser geworden ist, so ist doch innerhalb unserer gesamten Bewegung das geblieben, was allein sie unterscheiden kann von allen übrigen Formen der Wirtschaft: Der Gedanke der Selbst- und der gegenseitigen Hilfe.

Dieser Gedanke muss als Idee und Wirklichkeit weiter bestehen bleiben. Diese Grundlage jeder genossenschaftlichen Arbeit muss in jedem Falle bewahrt und mehr noch ausgestaltet werden.

Dazu aber ist nötig die Besinnung auf die einzelnen Grundsätze, dazu ist nötig die tägliche Ueberprüfung unserer Haltung und unserer Handlungen an diesen Grundsätzen.

Diesem Bedürfnis sollen einige Artikel dienen, die wir in nächster Zeit den Rochdaler Grundsätzen, die immer noch für unsere ganze Bewegung wegleitend sind, zu widmen beabsichtigen. Wir möchten mit diesen Darlegungen allen verantwortlichen Genossenschaftern vornehmlich wieder in Erinnerung rufen, welche Gedanken und Grundsätze wegleitend waren, als die ersten modernen Genossenschaften ins Leben gerufen worden sind, und ihnen damit den Masstab für die heutigen Verhältnisse in die Hand geben. Wir tun das nicht, weil wir glauben, die Grundsätze seien in Vergessenheit

geraten, sondern deshalb, weil wir hie und da schon auf die Tatsache gestossen sind, dass man zwar der Grundsätze gedenkt, ihre Bedeutung aber manchmal im einzelnen allzugern unterschätzt, um sich um so besser den «Bedürfnissen des Tages» anpassen zu können. Das scheint uns gefärlich, kann doch unsere Bewegung nur leben und gedeihen, wenn sie sich stets der verpflichtenden Bedeutung ihrer Grundsätze bewusst bleibt, und ist es doch schliesslich so, dass die Idee in der Entwicklung der Menschheit immer das letzte Wort haben wird oder anders ausgedrückt, dass das Wort mächtiger ist als das Schwert! M.

Vom Feldzug des Gewerbes gegen die Genossenschaften

Vor kurzem hat die «Schweiz. Gewerbe-Zeitung» einige der bürgerlichen Parlamentarier, die es «gewagt» hatten, die auf Anregung von Mitgliedern des Verwaltungsrates des ACV beider Basel zustandegekommene Eingabe an die Geschäftsleitungen der bürgerlichen Parteien und an die Mitglieder der bürgerlichen Fraktionen der Bundesversammlung gerichtete Eingabe zu unterzeichnen, in heftigster Weise angegriffen. Einer der mit Namen genannten Unterzeichner, Nationalrat *Zeller*, St. Gallen, hat nun im «St. Galler Bauer» in unmissverständlicher Weise zu diesen Anwürfen Stellung bezogen. Wir veröffentlichen im folgenden diese erfreuliche Stellungnahme auszugsweise. *Die Redaktion.*

Als mich Ende Mai dieses Jahres ein bürgerliches Mitglied des Verwaltungsrates des Allgemeinen Konsumvereins beider Basel um meine Unterschrift unter eine Eingabe bat, die an die Geschäftsleitungen der bürgerlichen Parteien und an die Mitglieder der bürgerlichen Fraktionen der Bundesversammlung gerichtet werden und deren Aufgabe es sein sollte, auf die Bedeutung der Genossenschaft im schweizerischen Wirtschaftsleben aufmerksam zu machen, gleichzeitig auch die Konsumvereine zu verteidigen, da habe ich nach gründlichem Studium dieses Briefes überzeugt zugesagt. Ich war sogar froh, auf diese Weise, das heisst sachlich und objektiv bei der richtigen Adresse meine diesbezügliche Auffassung bekanntgeben und auch aufmerksam machen zu können, dass man meines Erachtens in der Kritik der Genossenschaft massvoll sein sollte. Diese Ueberlegungen wurden nicht erst durch die Vorbereitung erwähnter Eingabe ausgelöst. Bereits anlässlich der Hauptversammlung der Bauernpolitischen Vereinigung des Kantons St. Gallen, die vergangenes Frühjahr in Uznach stattfand und an der Herr E. Aebi, Vizedirektor des Schweiz. Bauernverbandes, Brugg, über allgemeine bauernpolitische Probleme referierte, sah ich mich veranlasst, auf die Bedeutung der Genossenschaft für das schweizerische Wirtschaftsleben aufmerksam zu machen.

Es wäre ja, rein sachlich betrachtet, als eine grobe Nachlässigkeit zu bezeichnen, wenn man in den Antworten auf die Begehren einer Preissenkung für landwirtschaftliche Produkte, an die Adresse, die nach dieser Preissenkung ruft, nicht auch auf die Möglichkeit einer für Produzent und Konsument besseren Preisregulierung durch die Einschaltung der Genossenschaft aufmerksam machen würde.

Im übrigen ist es müssig, zu erklären, dass die Genossenschaft dort am Platze sei, wo sie als Selbsthilfeorganisation unentbehrlich ist, oder wo sie der Volkswirtschaft besser dienen kann als der Privatbetrieb.

Nun bin ich ausserordentlich froh, meine Unterschrift unter das Zirkular gegeben zu haben. Nicht nur wegen der vom bürgerlichen Standpunkte aus betrachtet sicher netten und unverdächtigen Gesellschaft, in der ich mich befinde. Es haben nämlich unter anderen noch unterzeichnet: der konservative Mustermessedirektor *Brogle*, Basel; die Demokraten Ständerat *Hefti*, Glarus, und Nationalrat *Schmid-Ruedin*, Zürich; die Bauernparteiler und praktizierenden Bauern Nationalrat *Hess*, Thurgau, und Nationalrat *Roulet*, Waadt; die Freisinnigen *Dietschi* und *Schaller*, Basel, und *Rusca*, Chiasso. Nein, ich bin auch froh, mitunterzeichnet zu haben, weil mit der Angelegenheit ein

Gesinnungsterror,

wie ich ihn nicht erwartet hätte, entlarvt wurde. Oder ist das nicht Gesinnungsterror, wenn in der «Schweizerischen Gewerbe-Zeitung» vom 17. Juni 1950 fünf Unterzeichner an den Pranger gestellt werden und diese Anprangerung mit folgender Glosse abgeschlossen wird: «Wir werden Gelegenheit haben, auf diese Aktion zugunsten der Konsumvereine noch zurückzukommen. Vorläufig sagen wir nur, dass es allerhand ist, *dass sich bürgerliche Politiker dazu missbrauchen lassen, die sozialistischen Genossenschaften öffentlich zu unterstützen.* Wir sind gespannt darauf, ob sich die oben genannte Liste ‚gewerbefreundlicher Herren' noch vergrössert oder ob das gegenwärtig stattfindende penible Weibeln um Unterschriften wegen des Verantwortungsbewusstseins unserer bürgerlichen Parlamentarier erfolglos bleibt.»

Wir sind wirklich auch gespannt! Vorderhand möchten wir lediglich unser lebhaftes Bedauern darüber aussprechen, dass es gerade die «Schweizerische Gewerbe-Zeitung» sein muss, wirtschaftspolitische Aussprachen des Mittelstandes mit einer derartigen Journalistik für die Zukunft ausserordentlich zu erschweren. *Die einzig richtige Antwort wäre ja die* — wenn es sich nur ums Streiten handeln würde — *noch stärkere Konzentration der Wirtschaft in den Genossenschaften!* Sodann ist die bedauerliche politische Verdächtigung, die in dieser Schreibweise liegt, bar jedes politischen Weitblickes. (Hervorhebungen von uns. Red.)

Und wenn auch nur die Konsumvereine gemeint wären — es ist aber ganz allgemein von sozialistischen Genossenschaften geschrieben worden — so protestieren wir mit dem Hinweis auf die vielen bürgerlichen Mitglieder der Konsumvereine, mit dem Hinweis auf die vielen bürgerlichen Männer, die in leitenden Stellungen der Konsumvereine tätig sind, gegen eine derartige Verzerrung der Tatsachen. — Dass diese Angriffe nicht nur gegen die Konsumvereine gerichtet und gemeint sind, ist ganz klar. Man verteilt die Aufgaben. Und wenn man die einzelne Genossenschaft scheinbar in Ruhe lässt, so wird einfach über deren Verband losgezogen.

Und am andern Orte fühlt man sich so autoritär und bedient sich gerade der Mittel, die als die besten bezeichnet werden können, um Produzent und Konsument möglichst bald und möglichst umfänglich auf direktem Wege zusammenzuführen.

STREIFLICHTER ZUR WIRTSCHAFTSLAGE

Die Preise in aller Welt

Im vergangenen Herbst haben wir an dieser Stelle («SKV» Nr. 46, 12. November 1949) über die *Entwicklung der Lebenshaltungskosten in den wichtigeren Ländern* berichtet, für die Angaben erhältlich sind. Damals konnten wir auf den Stand der Preise im August 1949 abstellen. Das war der Monat, der der umfassenden Welle von Abwertungen voranging. Damals schlossen wir unsere Betrachtung mit dem Hinweis auf die möglichen Folgen der Währungsänderungen. «Während es ziemlich sicher ist. dass die Preiserhöhungen im Gefolge des Erdrutsches der Währungen nicht das Ausmass der Abwertungen von rund 30% erreichen werden, so sind Aus- und Nachwirkungen doch wahrscheinlich.» Was sagen nun die trockenen Zahlen 8 Monate später?

Die damalige Tabelle über die Entwicklung der Lebenshaltungskosten wurde, um damit zu beginnen, äusserlich dem neuesten Stand angepasst. Die Angaben für das ganze Jahr 1949 sind jetzt verfügbar; daher konnte der Jahresdurchschnitt pro 1949 ergänzt werden. Die Zahlen für den August 1949 wurden belassen und vervollständigt. Dadurch ist der Vergleich für die Zeit seit der Abwertung im September möglich. Sodann konnte seither die neueste Zahl, meistens für den April 1950 eingesetzt werden.

Der Ausgangspunkt ist unverändert. Alle Indexzahlen beziehen sich auf den Durchschnitt von 1937, welcher als Basis = 100 gesetzt ist.

Prüfen wir nun die Ergebnisse für die Zeit seit dem letzten Herbst, seit der *Welle der Abwertungen* im September 1949.

Von einer Preiszunahme im Ausmasse der Abwertungen (meistens 30½%, in Belgien 12%, in Italien 8½% und in Kanada 10%) kann bisher überhaupt nicht die Rede sein. Der weltweite *Preisauftrieb* seit und nach dem Kriege scheint *vorläufig gebrochen*. Von den in der Tabelle aufgeführten Ländern haben deren 11 noch Preiserhöhungen zu verzeichnen, und zwar in der Spanne zwischen + 0,6 (Kanada) und + 11,3% (Frankreich). Gleichzeitig lässt sich für eine Reihe von Volkswirtschaften eine Verbilligung der Kosten der Lebenshaltung berechnen: wenn man zwei Fälle mit unverändertem Preisspiegel dazu zählt (± 0 für Schweden und Irland) sind es immerhin 10 Länder, deren Preise vom Herbst 1949 bis zum Frühling 1950 zurückgegangen sind. Der Preisabschlag erreicht immerhin im Maximum — 9,2%, bzw. — 4,6% (Japan, Italien). Auch in der Schweiz sind in der Vergleichszeit die Preise um 2½ Prozent gesunken.

Für drei Länder unserer bisherigen Uebersicht liegen keine neuen Angaben mehr vor. Dies betrifft Polen, die Tschechoslowakei und Ungarn. Sie haben die Veröffentlichung von Preisstatistiken eingestellt. Diese *«statistische Verdunkelung» für alle Preisindices* ist allen Ländern im Osten gemeinsam. Daraus vermag der Leser die *Wichtigkeit und Bedeutung* zu ermessen, die den *Preisstatistiken* beigemessen werden und die ihnen zur Beurteilung der wirtschaftlichen Entwicklung auch tatsächlich zukommen.

Economist

Kosten der Lebenshaltung

Index 1937 = 100

Land	Jahresdurchschnitt 1946	Jahresdurchschnitt 1949	August 1949	Zunahme seit 1946 in %	Anfang 1950	Zunahme + Abnahme — seit August 1949 in %
Belgien	324	378	375	16	367	— 2
Dänemark	161	171	170	6	178	+ 5
Deutschland-West*	146	160	157	8	153	— 2½
Finnland	467	830	839	80	888	+ 6
Frankreich	746	2 099	2 019	171	2 248	+ 11
Griechenland	14 625	28 575	28 059	92	30 548	+ 9
Grossbritannien*	132	147	147	11	150	+ 2
Holland	192	219	216	13	237	+ 10
Irland	171	188	188	10	188	0
Italien	2 823	4 915	4 910	74	4 682	— 5
Norwegen	164	164	168	2	165	— 2
Österreich*	188	605	621	230	663	+ 7
Polen	9 108	...	12 800	41	...	...
Portugal	208	213	210	1	225	+ 7
Schweden	155	170	170	10	170	0
Schweiz	152	162	162	7	158	— 2½
Spanien	361	478	476	32	522	+ 10
Tschechoslowakei	341	...	...	...	...	...
Türkei	342	379	385	13	383	— ½
Ungarn	410	...	438§	7	...	...
USA	136	165	164	21	163	— 1
Kanada	122	159	161	32	162	+ 1
Südafrika	139	159	159	14	162	+ 2
Japan*	88	506	517	488	469	— 10

* Eigene Schätzung, um einen ungefähren Überblick zu geben. Der betreffende Index wurde in der Berichtsperiode umgestellt, ohne die Vergleichbarkeit herzustellen.

§ Juni 1949; letzte veröffentlichte Zahl.

40 Jahre
Schweizerisches Wirtschaftsarchiv

Das Initiativkomitee, dem Staatsarchivar R. Wackernagel, Kantonsstatistiker F. Mangold, Handelskammersekretär Tr. Geering, die Bankdirektoren Chr. Buchmann und F. Frey-Bourquin, der Nationalökonom J. Landmann und Regierungsrat P. Speiser angehörten, hat einen bemerkenswerten Weitblick bewiesen, als es im Jahre 1910 die Regierung des Kantons Basel-Stadt veranlasste, das Schweizerische Wirtschaftsarchiv (SWA) zu gründen. Diese Männer, von denen keiner mehr unter uns weilt, haben aber damals kaum geahnt, wie gross und stattlich ihr Kind im Mannesalter aussehen werde. Es hat in den vierzig Jahren seiner bisherigen Existenz nicht nur die gehegten Erwartungen erfüllt, sondern sich auch weitergehenden, neuen Aufgaben durchaus gewachsen gezeigt.

Ursprünglich stand bei den verschiedenen, zu Beginn des 19. Jahrhunderts gegründeten Wirtschaftsarchiven der archivalische Gesichtspunkt im Vordergrund: man wollte das im Bereich der Wirtschaft entstehende Quellenmaterial, insbesondere auch Geschäftsbücher und -korrespondenzen, vor der Vernichtung schützen und für die künftige Forschung an einem zentralen Ort aufbewahren. Aber es schwebte bereits den Gründern des Basler Institutes ein grösseres Ziel vor Augen. Man beschränkte sich von Anfang an nicht nur auf das Archivieren von geschichtlich interessanten Dokumenden, sondern wollte durch die lückenlose Sammlung aller wesentlichen Unterlagen zum gegenwärtigen schweizerischen Wirtschaftsleben eine *Dokumentationszentrale für die Wirtschaftspraxis*, die *Wirtschaftsgesetzgebung* und die *Wirtschaftspolitik* schaffen, die sowohl der Forschung, wie auch dem wirtschaftlichen und politischen Leben dient. Der Schwerpunkt des SWA hat sich im Verlaufe der Zeit auch durch die Bedürfnisse der Benützer deutlich in dieser Richtung verschoben.

Der Vorstellung eines Archivs im herkömmlichen Sinne des Wortes entsprechen noch die Handschriftenabteilung des SWA, wo u. a. etwa 200 alte Geschäftsarchive, die zum Teil bis ins 18. Jahrhundert zurückreichen, aufbewahrt werden, und die Abteilungen Firmen und Verbände, wo sich die gedruckten Materialien (Statuten, Jahresberichte, Festschriften usw.) von über 10 000 schweizerischen und, wenn Interessen unseres Landes daran beteiligt sind, auch ausländischen Firmen und Wirtschaftsverbänden befinden.

Dagegen gab der Ausbau der Sachabteilungen Volkswirtschaft, Finanzwirtschaft, Betriebswirtschaft und Statistik dem SWA den Charakter einer Spezialbibliothek und Dokumentationsstelle. In ihren Sammelbereich gehört neben den im Buchhandel erhältlichen Büchern und Zeitschriften das Schrifttum, das nur beschränkt an die Oeffentlichkeit gelangt und deshalb den allgemeinen Bibliotheken in der Regel entgeht. Es wird besonderes Gewicht darauf gelegt, solche Unterlagen (Eingaben, Gutachten, statistische Erhebungen usw.) von der privaten Wirtschaft, von den staatlichen Behörden und von den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden zu erhalten. Für die neuesten Fragen und Daten werden die Tageszeitungen herangezogen. Seit 30 Jahren stellt man im SWA jährlich 15 000 bis 20 000 Zeitungsausschnitte her und reiht sie in die entsprechenden Sachdossiers ein. Auf diese Weise ist eine Kombination von Archiv, Spezialbibliothek, Zeitungsausschnittbüro und Informationsstelle entstanden, die überall dort ihre Dienste leistet, wo Material oder Auskünfte über unsere Wirtschaft benötigt werden.

Die Bestände des SWA setzen sich heute zusammen aus rund 300 000 Monographien und amtlichen Druckschriften, 15 000 Zeitschriftenbänden, 125 000 Geschäftsberichten und 450 000 Zeitungsausschnitten. Die Zahl der laufend gehaltenen Fachzeitschriften beträgt gegenwärtig 818. Damit ist das SWA nicht nur die reichhaltigste wirtschaftliche Dokumentationsstelle unseres Landes geworden, sondern auch das *zweitgrösste Institut ähnlicher Art auf unserem Kontinent.*

Es ist deshalb nicht erstaunlich, dass sich die Benützung des Archivs, das der Wissenschaft und der Praxis unentgeltlich zur Verfügung steht, in den letzten Jahren vervielfacht hat. Der eben erschienene 40. Jahresbericht des SWA gibt darüber Auskunft. Im Lesesaal arbeiteten gegen 7000 Personen, denen rund 30 000 Bände und Broschüren ausgehändigt wurden. Die Ausleihe nach auswärts benützten 1318 Interessenten aus allen Landesteilen und entliehen rund 3400 Bände. Durch diese Zahlen ist aber nur ein Teil der Benützung festgehalten. Täglich werden der Auskunftsdienst und der Literaturnachweis von der privaten Wirtschaft, von Behörden und Studenten des In- und Auslandes beansprucht, und wenn festgestellt wird, dass im Berichtsjahr der Post 10 620 Sendungen übergeben wurden, so ermisst sich daran die Grösse des Betriebes.

Ausführlich wird im Bericht auch über die Arbeiten referiert, die an den verschiedenen Katalogen vorgenommen wurden. Es handelt sich dabei nicht nur um die Aufarbeitung des Jahreszuwachses, der mit 18 329 Bänden und Broschüren und 19 335 Zeitungsausschnitten den vorjährigen Zuwachs wesentlich überstieg, sondern es wurde auch die Erschliessung bisher noch nicht geordneter und katalogisierter Bestände gefördert, insbesondere in der Handschriftenabteilung. Zu sehr erfreulichen Entdeckungen führte dabei die Ordnung der Geschäftsbriefe der Firma Burckhardt & Co. aus dem ehemaligen Württembergerhof und ihrer Vorgänger, die weit mehr als nur lokale wirtschaftsgeschichtliche Bedeutung besitzen. Es sind nun die Korrespondenzen bis zum Jahre 1837 chronologisch in 409 Schachteln aufgestellt worden. Das dazugehörige Register der Korrespondenten zählt bereits über 5600 Namen aus fast allen damaligen Handelsstaaten. Die Durchsicht des gewaltigen Materials brachte als überraschendes Ergebnis die Geschäftskorrespondenz der Seidenbandfirma Burckhardt-Wild & Sohn aus den Jahren 1831—1845 und ein Bündel von Briefen, Rechnungen und Belegen aus den Jahren 1783—1816 von Daniel Iselin-Weis zum Vorschein. Besonders interessant ist unter diesen Aktenstücken die genaue Gewinn- und Verlustabrechnung (datiert vom 7. Dezember 1792) über das von der Firma Pelloutier & Bourcart in Nantes ausgerüstete Handelsschiff «L'Harmonie» nach seiner Rückkehr von einer Fahrt nach Senegal. Es gelang dem SWA für die Ordnung und Entzifferung dieser wirt-

schafts- und familiengeschichtlich bedeutsamen Firmenarchive aus dem 18. und 19. Jahrhundert die Mitarbeit von Herrn Carl Burckhardt-Sarasin, des besten Fachmannes auf diesem Gebiete, zu gewinnen. Auf Grund der Briefsammlung der Firma Forcart-Weis & Söhne verfasste er zum 200. Geburtstag von Johann Forcart-Weis (1749—1834) eine ausführliche Biographie dieses bedeutenden Basler Bandfabrikanten. Eine Spezialstudie über dessen geschäftliche Tätigkeit erschien vom gleichen Autor im «Basler Jahrbuch 1950». Dieses Jahrbuch enthält auch aus der Feder von alt Regierungsrat Ad. Im Hof ein Lebensbild von Prof. Dr. Fritz Mangold (1871—1944), dem eigentlichen Begründer und langjährigen Leiter des SWA.

Der Ueberblick über die Tätigkeit des SWA in seinem 40. Lebensjahr schliesst mit einem Dank an die Behörden und an die übrigen Gönner für die wohlwollende Förderung, die das Institut erfahren durfte. Ohne die zahlreichen Geschenkgeber aus allen Kantonen, die das Archiv durch finanzielle Beiträge oder durch kostenlose Ueberlassung von Druck- oder Handschriften unterstützt haben, hätte es seine Aufgabe nicht erfüllen können. Es ist zu hoffen und zu wünschen, dass dem SWA die Unterstützung weitester Kreise auch im neuen Jahrzehnt erhalten bleibt. Z.

Neuerung bei der Selbstbedienung

Die Konsumgenossenschaft Nottingham hat, wie unser Bild zeigt, in einem ihrer Selbstbedienungsläden eine Neuerung eingeführt. Die Hausfrau, die den Laden betritt, hat einem verschliessbaren Kästchen einen numerierten Korb zu entnehmen. Gleichzeitig legt sie ihre Einkaufstasche in das ebenfalls numerierte Kästchen, das nachher nur noch vom Kassier geöffnet werden kann.

Hat die Hausfrau ihren Rundgang durch den Laden beendet, so stellt sie den mit Waren gefüllten, numerierten Korb auf den Kassentisch, worauf nach Bezahlung der Waren der Kassier dem verschlossenen Kästchen die Einkaufstasche entnimmt und die Waren vom Drahtkorb einfüllt, um schliesslich den Drahtkorb wieder im Kästchen zu deponieren.

Es hat sich bereits herausgestellt, dass dieses neue System ausserordentlich zufriedenstellend arbeitet.



20. Internationale Genossenschaftsschule

Vom 16. bis 30. September 1950 findet in *Bloemendaal* (Holland) unter den Auspizien der Stiftung Henry J. May die 20. Internationale Genossenschaftsschule statt.

Um den Teilnehmern zu ermöglichen, sich mehr als das vor einem Jahr in Grange-over-Sands der Fall war, der Besprechung der Vorträge zu widmen, ist vorgesehen, pro Woche nur drei Vorträge zu veranstalten.

Die zwei Hauptthemata, die in den beiden aufeinanderfolgenden Wochen in Bloemendaal behandelt werden sollen, sind die folgenden:

Genossenschaft und Gemeinwirtschaft

und

Die sozialen Aspekte der Genossenschaft

Das zweite Thema ist bereits anlässlich der 19. Internationalen Genossenschaftsschule behandelt worden, doch ist seitens der Teilnehmer ein lebhaftes Bedürfnis geäussert worden, gerade dieses Thema noch einmal und gründlicher behandeln zu können.

Zum ersten Thema sprechen zwei hervorragende Gelehrte, die internationalen Ruf geniessen, nämlich die Professoren Louis de *Brouckère*, Brüssel, und Edgard *Milhaud*, Genf.

Die Kosten des Kurses, inbegriffen Hotelzimmer und sämtliche Mahlzeiten, belaufen sich auf 28 £, die Einschreibegebühr beträgt 1 £.

Da bis zum 5. August bereits die annähernde Zahl der Teilnehmer dem Internationalen Genossenschaftsbund bekanntgegeben werden muss, möchten wir unsere Verbandsvereine ersuchen, so rasch als möglich bei Behördemitgliedern, Angestellten und eventuell weitern Interessenten Umschau zu halten und die Teilnehmer so rechtzeitig als möglich zu melden.

Departement Presse und Propaganda des V. S. K.

Lebensmittel in Nylon

Seit einiger Zeit sieht man in Essener Lebensmittel- und Feinkostgeschäften flüssige oder feuchte Feinkostwaren in einer neuartigen, interessanten Verpackung. Es handelt sich um sogenannte Nylon-Plastik-Beutel, in denen Rollmöpse in Mayonnaise, Delikatess-Gurken, Perlzwiebeln und verschiedene Salate luft- und wasserdicht verpackt sind. Diese Beutel sind vollkommen durchsichtig und bieten also dem Auge alle Vorteile einer Glasverpackung, ohne deren Nachteile aufzuweisen.

Aus der Unterhaltung mit dem Inhaber der Firma «Hollandia Fischimport» (Theo Tecklenburg), Essen, erfahren wir noch interessante Einzelheiten über die Herkunft, Herstellung und Verwendungsmöglichkeiten der Nylon-Packungen. Die patentierten Beutel werden in einer belgischen Fabrik hergestellt. Sie behalten ihre Schmiegsamkeit noch bei 30 Grad Kälte und sind unempfindlich gegen kochendes Wasser. Nach der Füllung werden die Beutel mit einem besonders dafür konstruierten Schweissapparat luft- und wasserdicht verschlossen. Gleichzeitig wird ein Pappstreifen mit dem Waren- und Firmenaufdruck angebracht.

Die obgenannte Firma hat die Herstellerlizenz dieser Verschlussmaschinen und den Alleinverkauf der Nylon-Plastik-Beutel für das gesamte Bundesgebiet. Da in aller Kürze mit der serienmässigen Herstellung der Verschlussmaschinen in Deutschland begonnen wird, werden weitere Herstellerbetriebe in die Lage versetzt, ihre Erzeugnisse in dieser Verpackung zu liefern.

Die ausserordentliche Werbewirkung dieser Beutel besteht darin, dass das verpackte Produkt von allen Seiten sichtbar bleibt. Es ist zu erwarten, dass diese Verpackungsart sich auch als Frischhaltepackung für Backwaren, belegte Brötchen, Wurst, Käse und alle möglichen anderen Erzeugnisse bewähren wird. Eine Essener Fleischwarenfabrik beginnt bereits in diesen Tagen mit der Verpackung von Knackwürstchen in Nylon-Beuteln. Die Beutel können in heisses Wasser gesteckt werden, so dass die Würstchen erhitzt werden, ohne vor dem Verzehr irgendwie berührt worden zu sein. Weiterhin werden bereits Versuche gemacht, Spirituosen in kleinen Mengen in diesen Beuteln zum Verkauf auf Sportplätzen, in Zügen und bei ähnlichen Gelegenheiten abzufüllen.

«Lebensmittel-Zeitung», Stuttgart

«Nimm und lies»

So nennt sich das Kundenblatt der Alro. Alro ist eine Abkürzung von Alimentation romande, die — eine ungefähr 4000 Kleinhändler umfassende Organisation — am ehesten mit der Usego verglichen werden kann.

Wir müssen allerdings sagen: «Nimm und lies — lieber nicht!»: denn mit der Wahrheit geht offenbar dieses Kundenblatt nicht immer so um, wie das zu wünschen wäre. Anders lässt sich der folgende Fall nicht gut erklären.

Wurde da in der Mai-Ausgabe folgendes berichtet:

«Da in letzter Zeit in der Presse verschiedenes zu lesen war über die geringen Beträge, welche die genossenschaftlich organisierten Filialbetriebe der Gemeindekasse abliefern, wollten wir uns einmal an Ort und Stelle ein genaues Bild hierüber machen. Es handelt sich um eine grössere Gemeinde im Kanton Bern. Die Konsumfiliale wies dort im Steuerjahr 1947/48 einen Umsatz von über 600 000 Franken auf. An Einkommenssteuern erhielt von diesem Betrage die Gemeinde ganze 270 Franken (in Worten: zweihundertsiebzig Franken), wozu noch, bei einem Anlagewert von fast 90 000 Franken, eine Kapitalsteuer von 115 Franken kam. Zusammen ergibt dies 385 Franken.»

Begreiflich, dass wir uns um diese Gemeinde und die Konsumfiliale interessierten. Was lag näher, als sich direkt an die Redaktion der *«Alro-Post»* zu wenden. Wir baten, man möge uns bekanntgeben, um welche Filiale es sich in diesem Fall handle. Die Antwort auf unser kurzes höfliches Schreiben ist bemerkenswert. Sie lautete wie folgt:

«Unsere Angaben in Nr. 5 der «Alro-Post» stammen aus dem Steuer-Rodel. Es dürfte Ihnen ein Leichtes sein, durch Rundfrage bei Ihren Vereinen den betreffenden Steuerzahler festzustellen, da das Gebiet ja umschrieben ist und Sie nicht in der ganzen Schweiz suchen müssen. Auf jeden Fall fühlen wir uns nicht berechtigt, unsern Korrespondenten bekanntzugeben ...»

Die Antwort war deutlich, und es blieb uns nichts anderes übrig als den Empfang dieses Schreibens zu bestätigen, wobei wir immerhin beifügten:

«... Ihre Ausführungen haben uns nicht wenig erstaunt, denn mit unserer Anfrage wollten wir ja nicht ein Redaktionsgeheimnis lüften, sondern lediglich Sie bitten, uns zu ermöglichen, Ihre Angaben nachzuprüfen. Wir müssen zu unserm Bedauern feststellen, dass Ihnen eine Ueberprüfung Ihrer Angaben offenbar nicht gelegen käme.»

Den Kommentar zu diesem Briefwechsel überlassen wir am besten unsern Lesern. Offenbar müssen Leute, die solche Behauptungen aufstellen, ohne nachher auch den Beweis dafür antreten zu wollen, ihrer Sache doch nicht ganz so sicher sein, wie sie es manchmal zu sein vorgeben.

Dichtung und Wahrheit über Nahrungsmittel

Die weitverbreitete Ansicht, dass Fisch dem Gehirn guttut, stimmt nur insofern, als Fisch winzige Mengen Phosphor enthält, das anregend wirkt. Fisch kann aber keinesfalls das Wachstum des Gehirns fördern.

*

Der durchschnittliche Engländer verzehrt während einer siebzigjährigen Lebensdauer 100 Tonnen Nahrungsmittel. Davon sind zwölf Tonnen Brot, sechs Tonnen Kartoffeln und fünf Tonnen Fisch. Das Fleischquantum entspricht dem von zwölf Ochsen und hundert Schafen und Schweinen.

*

Das Fleisch eines einzigen Blauwales würde genügen, um etwa 100 000 Personen eine Woche lang mit Margarine zu versorgen.

*

Um jeden Menschen auf der Erde entsprechend zu ernähren, müsste es pro Person eine Hektare fruchtbaren Bodens geben, was aber den Tatsachen nicht entspricht.

In den Jahrhunderten vor Beginn unserer Zeitrechnung war nicht Weizen, sondern Gerste das hauptsächlich verwendete Getreide.

Noch bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts war Zucker ein höchst rarer Luxusartikel, und man süsste ganz allgemein nur mit Honig.

*

Zur Zeit der Angelsachsen und Normannen war in England das Schwein der hauptsächlichste Fleischlieferant, und riesige Schweineherden belebten die Wälder. Im Domesday Buch, dem auf Befehl Wilhelms des Eroberers zusammengestelltem Verzeichnis von Land und Leuten in England, wird der Wert der Wälder für gewöhnlich nach dem Schweinebestand festgelegt. Für die Grafschaft Middlesex sind Wälder mit einem Schweinebestand von insgesamt 19 255 Stück angegeben; eine riesige Zahl, verglichen mit der zahlenmässig geringen Bevölkerung dieser Gebiete zur damaligen Zeit.

*

Die drei wichtigsten Grundsubstanzen unserer Nahrung sind die Proteine, Kohlehydrate und Fette. Die Proteine enthalten Stickstoff und befinden sich vor allem in tierischer Nahrung, doch in kleinerem Ausmass auch in Pflanzen, unter denen Linsen, Erbsen und Bohnen den reichsten Proteingehalt aufweisen. Die Kohlehydrate umfassen sämtliche Formen von Stärke und Zucker. Sie finden sich in den verschiedenen Getreidesorten sowie in allen süssen Nahrungsmitteln. Fette können tierischen oder pflanzlichen Ursprungs sein.

Die notwendige tägliche Nahrungsmittelzufuhr soll zu einem Sechstel aus Proteinen, einem Sechstel aus Fetten und zwei Dritteln aus Kohlehydraten bestehen. Fett kann vom Körper nur dann als Brennstoff verwendet werden, wenn gleichzeitig Kohlehydrate aufgenommen wurden.

*

Fast die Hälfte der Fische, die in den Gewässern um Grossbritannien gefangen werden, sind Heringe.

*

Auf Erden hängen weit mehr Millionen Menschen mit ihrer Ernährung vom Reis ab als von anderen Getreidesorten.

Wirtschaftliches aus den USA

Frauen beeinflussen den amerikanischen Markt

Rund 55% der Waren, die die durchschnittliche amerikanische Familie verbraucht, werden, wie das Büro für Wirtschafts- und Marktforschung der Universität von Illinois berichtet, von Frauen eingekauft.

Die Untersuchungen der Universität zeigen, dass der Einfluss, den Frauen hinsichtlich der Familieneinkäufe ausüben, grösser ist als die von ihnen persönlich getätigten Käufe. Bei der Entscheidung darüber, was gekauft werden soll, fallen den Frauen 57% der Stimmen zu.

Der Kaffeeverbrauch der Amerikaner

Wie statistische Aufzeichnungen zeigen, verbraucht der durchschnittliche Amerikaner rund 9 kg Kaffee pro Jahr, gegenüber 5,85 kg im Jahre 1940.

Die Umsätze des amerikanischen Gross- und Kleinhandels sind gewaltig gestiegen

Das Statistische Zentralamt der Vereinigten Staaten berichtete, dass der Umsatz des Kleinhandels in den USA von 42 Milliarden Dollars im Jahre 1939 auf 130,5 Milliarden Dollars im Jahre 1948 anstieg. Besonders eindrucksvoll kam die Zunahme im Automobilhandel zum Ausdruck, sowie bei Bauholz, Baumaterialien, Möbeln und Einrichtungsgegenständen.

Im gleichen Zeitraum stieg der Grosshandelsumsatz von 54,9 Milliarden Dollars auf 185,3 Milliarden Dollars.



15. bis 21. Juli 1950



Wassermann (21. Januar bis 18. Februar)

Etwas mehr eigene Initiative würde nichts schaden.



Fische (19. Februar bis 20. März)

Was lange währt, wird endlich gut. Jetzt heisst es alle Kraft zusammennehmen und beenden, was man angefangen hat.



Widder (21. März bis 20. April)

Träumen Sie nicht zuviel mit offenen Augen. Was man sich wünscht, muss man erwerben — die gebratenen Tauben fliegen einem nicht in den Mund!



Stier (21. April bis 21. Mai)

Ausgerenkte Freundschaften können jetzt besonders gut eingerenkt werden. Seien Sie grosszügig und schenken Sie eine Schachtel Co-op Zigarren!



Zwillinge (22. Mai bis 21. Juni)

Ein kurzer Brief aus der Ferne wird Ihnen viel Freude bereiten.



Krebs (22. Juni bis 22. Juli)

Nichts übereilen! Nur Ruhe bewahren und ohne Hast die Pflicht erfüllen.



Löwe (23. Juli bis 23. August)

Hüten Sie sich vor Zusammenstössen mit dem «Auge des Gesetzes».



Jungfrau (24. August bis 23. September)

Ein langersehnter Wunsch geht Ihnen in Erfüllung. Halten Sie die notwendigen Vorräte für ein Freudenfest bereit und — ein Paket Co-op Kaffee!



Waage (24. September bis 23. Oktober)

Glauben Sie nicht alles, was man Ihnen zuflüstert. Eine wahre Mitteilung darf ruhig laut ausgesprochen werden.



Skorpion (24. Oktober bis 22. November)

Eine kurze Reise und eine angenehme Bekanntschaft werden sich jetzt auswirken.



Schütze (23. November bis 21. Dezember)

Ihre Zweifel sind grösstenteils unberechtigt. Vertrauen wird Ihnen mehr helfen.



Steinbock (22. Dezember bis 20. Januar)

Was heute noch so verhängnisvoll aussieht, wird sich schon bald als ganz harmlos herausstellen.

Kurze Notizen aus aller Welt

In Amerika sind neuerdings rostfreie Messer auf den Markt gekommen, die während drei Jahren garantiert scharf bleiben. Das Verfahren, mit dem man diese Schärfe erreicht und das einem alten Uebel abhilft, wird «Frozen Heat» genannt. Solche Messer sind in Amerika bereits für 75 Cents erhältlich.

*

Die Herstellung von Margarine, dem bekannten Butterersatz, ist in Kanada gesetzlich verboten. Hinter diesem Verbot stehen die Farmer, welche einen starken politischen Einfluss besitzen und nach einer allfälligen Aufhebung dieses Verbotes einen Rückgang des Butterabsatzes befürchten.

*

Ein besonderes Formular-Komitee einer Metallwarenfirma in Milwaukee in USA wacht darüber, dass keine neuen Formulare hergestellt werden, die nicht wirklich nützlich sind. Erweist es sich als wirklich notwendig, dass ein neues Formular geschaffen wird, dann arbeitet es das Formular-Komitee so aus, dass es den Ansprüchen der verschiedenen Abteilungen entspricht.

*

Die Gewerkschaft eines grossen Warenhauses in Wanamaker in den USA hat beschlossen, 5000 Dollars auszugeben, um damit Inserate für das Warenhaus zu bezahlen. In diesen Inseraten werden die Käufer aufgefordert, sich selbst davon zu überzeugen, wie zuvorkommend sie von den Angestellten des Warenhauses behandelt werden. Die Leitung der Gewerkschaft sagte dazu: «Wer hat schliesslich das grösste Interesse, dass unsere Firma gut geht? Wir glauben, dass wir, die Arbeiter und Angestellten es sind, die zuerst unter dem Rückgang zu leiden haben, darum geben wir unser Geld lieber dafür aus, den Wagen in Fahrt zu halten.» g.

Wissenschaft und Lebensmittel

Die ausserordentlich vielfältige Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse auf die Lebensmittel- und Konservenproduktion erhellt aus einem Bericht, der soeben in London von dem Britischen Ausschuss für Lebensmittelforschung veröffentlicht wurde. Er ist darum besonders interessant, weil die unter der Kontrolle des Ausschusses arbeitenden Laboratorien ein sehr weites Forschungsgebiet umfassen. Und zwar wird in England die Lebensmittelforschung an drei Hauptstellen durchgeführt: Das Institut für tiefe Temperaturen in Cambridge beschäftigt sich mit Fleisch, Obst und Gemüse; das «Torry»-Forschungsinstitut in Aberdeen in Schottland arbeitet auf allen Gebieten der Konservierung von Fischgründen und Fischen; das Ditton-Laboratorium ergänzt die in Cambridge geleistete Arbeit durch grosszügige Experimente über die Lagerung während des Transportes, die Manipulation und die Verarbeitung von Obst und Gemüsen.

Aus dem Bericht gewinnt man ein Bild von der beträchtlichen Aktivität, die auf vielen wichtigen Forschungsgebieten herrscht; einigen davon kommt allgemeines Interesse zu. Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus ist die vielfache Verwendung der *Chromatographie* am auffälligsten; es handelt sich um ein ausserordentlich vielseitiges und genaues Verfahren der chemischen Analyse, das erst seit kurzem allgemein verwendet wird. Die Chromatographie wird in der Lebensmittelforschung dazu benützt, um die einzelnen Stärketypen zu isolieren und festzustellen, die in den Pflanzenzellen vorhanden sind, ebenso die Aminosäuren, aus denen sich die Proteine aufbauen, und die Pigmente, die den natürlichen Produkten ihre charakteristische Färbung verleihen. Im Torry-Forschungsinstitut wurde das Verfahren dazu benützt, um die bestimmenden Bestandteile des Rauches von brennendem Holz zu identifizieren, die das Räuchern von Fischen bewirken.

Der abenteuerlichste Teil der Tätigkeit des Instituts für tiefe Temperaturen waren wohl die wiederholten Reisen von Mitgliedern seines Stabs nach der Antarktis, die an Bord des Walschiffes «Balaena» unternommen wurden. Sorgfältige Experimente haben eine beträchtliche Verbesserung der Methoden zum Schlachten von Walen gebracht, so dass man Fleisch von gleichmässig hoher Qualität gewinnt. Auf Grund der Ergebnisse dieser Untersuchungen hat das Ernährungsministerium eine neue Qualitätseinteilung für Walfleisch getroffen.

Auch die Schlachtung von Vieh wird seit geraumer Zeit sorgfältig untersucht, besonders im Hinblick auf die Entwicklung wirklich befriedigender Gefriermethoden, mit deren Hilfe man das Fleisch lange Zeit hindurch in gutem Zustand erhalten kann, besonders darum, weil es beim Auftauen sehr viel Flüssigkeit verliert und ein Teil seines Geschmacks und Nährwerts verloren geht. Neue Experimente in Cambridge haben gezeigt, dass dieser Mangel nahezu ausschliesslich von dem Zustand des Tieres zur Zeit der Schlachtung abhängt.

Im Torry-Forschungsinstitut in Aberdeen führt man Untersuchungen über das Gefrieren von Heringen durch, und man hat bereits eine Methode ausgearbeitet, die Fische in Metallbehältern einzufrieren, wodurch es möglich ist, sie über viel längere Strecken als es bisher tunlich war, zu transportieren. In einer neuen Fabrik wieder wurden Versuche durchgeführt, überschüssige Heringe zu so nützlicher Produktion wie Ersatz für Fleischextrakt und zu Harzen, wie sie für Klebpapier verwendet werden, und ausserdem zu Viehfutter zu verarbeiten. Dazu gehören ausgedehnte Untersuchungen über die chemischen Eigenschaften des Fischproteins.

Ein Fehler von Importeiern, der als Vergilbung des Eiweisses bekannt ist, wurde auf seinen Ursprung zurückgeführt, und zwar entsteht er durch zu starkes Gefrieren, das Eisbildung auf den Eiern bewirkt, bevor sie kalt gelagert werden. Die Chromatographie wird zur Untersuchung der Zusammensetzung des Lysozyn verwendet, einem Enzyn, das im Eiweiss vorhanden ist und beachtliche Kraft hat, gewisse Bazillen aufzulösen. In Birmingham wurden in Zusammenarbeit mit dem Brauinstitut Versuche gemacht, ob man Bier durch Frieren und das Austreiben eines Teils des Wassers konzentrieren kann. Das Frei-Trocknen von Erbsen wurde ebenfalls untersucht und es ist wahrscheinlich, dass die Ergebnisse in der Industrie Verwendung finden werden, weil man durch die Forschung Mittel und Wege gefunden hat, um die Kosten des Verfahrens herabzusetzen.

Sehr interessante Arbeiten wurden über die Veränderungen durchgeführt, die in den Früchten, besonders in Aepfeln vor sich gehen, wenn sie beim Lagern reif werden. Der Reifeprozess hängt in grossem Umfang von dem Vorhandensein flüchtiger Substanzen ab, die von der Frucht erzeugt werden, und man hat herausgefunden, dass man den Reifevorgang durch die Kon-

trolle der Konzentration, in der diese Substanzen vorhanden sind, regeln kann, entweder, indem man sie durch Ventilation entfernt, oder indem man sie künstlich hinzufügt, je nachdem, ob die Reife beschleunigt oder verlangsamt werden soll. -tzer

Rechtswesen

Die Ablieferung der AHV-Prämie

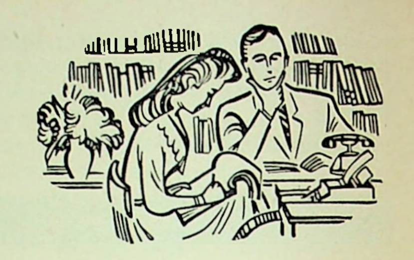
Ein Arbeitgeber W. in Zürich gab, zur Rede gestellt, der Alters- und Hinterlassenenversicherungs-Ausgleichskasse zu, Arbeitnehmerbeiträge seit 1. Juni 1948 regelmässig an den Löhnen abgezogen zu haben, und verpflichtete sich, der Ausgleichskasse nächstens das Lohnbuch vorzulegen. Die Beiträge betrugen 4%, und es wurde W. gestattet, dieselben nach dem Markensystem zu leisten, das heisst bei der Post oder bei der Ausgleichskasse Marken zu erstehen und sie den Arbeitnehmern als Quittung für die ihnen abgezogenen Beiträge in ihre Markenbücher einzukleben (Art. 145 ff. Vollziehungsverordnung zum Alters- und Hinterlassenenversicherungsgesetz vom 20. Dezember 1946; VVO z. AHVG). Er tat das anfänglich, nachher nicht mehr, lieferte keine Beiträge ab, selbst dann nicht, als er nachher mit der Kasse nach dem Kartensystem abzurechnen hatte. Wiederholte Mahnungen blieben fruchtlos, so dass es zur Strafanzeige kam (Art. 87 Abs. 2 und 3 AHVG).

Im Januar 1950 wurde W. vom Obergericht des Kantons Zürich wegen Nichtablieferung von rund 294 Fr. an die AHVG-Kasse zu 100 Fr. Busse verurteilt, wogegen er beim Bundesgericht Nichtigkeitsbeschwerde einreichte, die jedoch abgewiesen worden ist. Der Zweck der Entrichtung der Arbeitnehmerbeiträge besteht nicht bloss darin, dass die Beiträge zur Auszahlung von Renten verwendet werden, sondern auch darin, dass sie in der Zwischenzeit zugunsten des Ausgleichsfonds Zinsen abwerfen (vgl. Art. 102 lit. c AHVG). Wer durch Nichtablieferung die Verwendung zur Auszahlung von Renten oder die nutzbringende Anlage auch bloss vorübergehend verhindert, entfremdet die Beiträge ihrem Zweck. Nach Art. 87 Abs. 3 AHVG ist aber strafbar, «wer als Arbeitgeber einem Arbeitnehmer Beiträge vom Lohn abzieht, sie indessen dem vorgesehenen Zwecke entfremdet». Dem vorgesehenen Zwecke entfremdet (« détournées de leur destination ») sind die Arbeitnehmerbeiträge nicht erst, wenn der Arbeitgeber sie verbraucht, sondern schon dann, wenn er sie nicht dem Zwecke zuführt, den sie erfüllen sollen. Das ergibt sich besonders deutlich aus dem französischen Text. Diese Auslegung widerspricht aber auch der Rechtsprechung des Eidgenössischen Kassationshofes nicht, welche vor dem Inkrafttreten der Uebergangsordnung, beziehungsweise der Lohnersatzordnung und der Ausführungsverordnung dazu (Art. 18) bestanden hat, weil Art. 87, Abs. 3, AHVG anders lautet als Art. 18. Der Beschwerdeführer hat nun seinen Arbeitnehmern rund 294 Fr. an Beiträgen für die AHV abgezogen, sie aber trotz wiederholter Aufforderung durch die Kasse nicht an diese abgeliefert, obwohl die Beiträge fällig waren. Eine Frist, um die Marken beim Markensystem in die Bücher einzukleben, räumen weder Gesetz noch Verordnung ein, so dass das Einkleben der Marken bei der Lohnauszahlung zu erfolgen hat. Aber auch die Abrechnung nach dem Kartensystem berechtigte W. nicht, die abgezogenen Arbeitnehmerbeiträge so lange zurückzubehalten, wie er es getan hat. Nach Art. 34 der VVO z. AHVG haben die Arbeitgeber in der Regel monatlich und, wenn sie nur wenige Arbeitnehmer beschäftigen, in der Regel vierteljährlich abzurechnen. Für solche, die eine Buchhaltung mit Lohnjournal und individuellen Lohnkonten führen, sieht Art. 35 Abs. 2 und 3 VVO die Möglichkeit vor, im Einverständnis mit der Ausgleichskasse die genaue Abrechnung auf Jahresende vorzunehmen, wobei jedoch monatliche Beiträge in der Höhe von 4 % der durchschnittlichen Monatslohnsumme zu entrichten sind. Dass ein Uebereinkommen letztgenannter Art getroffen worden sei, behauptet der Rekurrent auch gar nicht, übrigens würde es ihm nichts nützen, weil er weder monatliche Teilzahlungen geleistet, noch auf Jahresende genau abgerechnet hat. Die wiederholten Mahnungen der Ausgleichskasse erfolgten daher zu Recht, und W. hat sich objektiv gegen Art. 87 Abs. 3 AHVG vergangen, wobei auch in subjektiver Hinsicht Vorsatz vorliegt, wenn er in Kenntnis seiner Ablieferungspflicht die abgezogenen Arbeitnehmerbeiträge bewusst und gewollt nicht abgeliefert hat, was nun eben die Vorinstanz verbindlich festgestellt hat. W. könnte daher höchstens geltend machen, dass das Obergericht von einem falschen Rechtsbegriff des Vorsatzes ausgegangen sei. Das behauptet er aber mit Grund nicht, denn seine Einwendungen richten sich ausschliesslich gegen die Beweisführung. Bestraft worden ist der Rekurrent nicht wegen Nichtablieferung streitiger, sondern nur wegen Nichtablieferung tatsächlich abgezogener, also nichtstreitiger Arbeitnehmerbeiträge, was die Verurteilung rechtfertigte.

Dr. C. Kr.



Für die PRAXIS



Durch das Telephon verkaufen

In der Schweiz werden noch sehr wenige Verkäufe durch das Telephon gemacht. Man benützt es lediglich für Nachfragen oder Reiseavise, und der Detaillist hat es überhaupt kaum für seine Geschäfte in Anspruch genommen.

Telephonieren will gelernt sein, genau wie jede andere Art des Verkehrs mit den Konsumenten, aber man kann diese Kunst selbst erlernen, indem man auf seine Stimme achtet. Wiederholt wurde im «Organisator» darauf hingewiesen, die Radioansager als Lehrer zu nehmen, auf ihre Stimme zu achten, überhaupt durch das Radio zu lernen. Bald wird man unterscheiden können zwischen guten und schlechten Sprechern, zwischen Stimmen, die anzuhören ein Vergnügen ist und deren Ton uns Freude bereitet und zwischen solchen — meist von gelegentlichen Sprechern — die tödlich langweilig sind. Tiefe Stimmen sind für mechanische Wiedergabe gut geeignet, aber auch eine helle Frauenstimme — die Italienerinnen sind da Meister der Sprache — kann unwiderstehlich zur Aufmerksamkeit zwingen und angenehme Gefühle hervorrufen, wie sie für das Verkaufen gute Voraussetzungen sind.

Es ist merkwürdig, wie wenig Menschen sich dem Zauber des Telephonanrufes zu entziehen vermögen, dass kaum einer unter hundert es fertig bringt, den Hörer nicht abzunehmen, selbst wenn er in der grössten Arbeit steckt, sobald die Klingel ertönt. Viele Barrieren können uns den Weg zum Käufer versperren, das Telephon überwindet sie im Nu. Um so merkwürdiger ist es, dass der Kaufmann diese Chance nicht nutzt, solange auch sie noch nicht von der Menge zu diesen Zwecken in Anspruch genommen wird.

Einem Vorurteil müssen wir entgegentreten: Der Käufer telephoniert im allgemeinen gerne und spricht lieber durch den Apparat mit einem Verkäufer als persönlich. Der Verkäufer aber muss wissen, dass er wiederum durch den Draht ebensogut verkaufen kann wie persönlich, und dass es nur sehr selten vorkommt, dass die Gegenpartei das Gespräch abbricht und den Hörer mit einem hörbaren Ruck in die Gabel zurückwirft. Es ist dann auch immer die Schuld des Angerufenen, denn gelangweilt will niemand werden.

Man darf nicht zu laut sprechen, auch nicht zu leise. Man darf nicht an der Hörmuschel vorbeisprechen. Man muss so deutlich sprechen, dass keine Rückfrage erfolgt. Und vor allem anderen: *Man muss wissen, was man sagen will und wie man es sagen muss.* Auch der Reisende weiss ja vorher, wie er beginnen muss, was er unter allen Umständen vorzubringen hat, wie er sein Gespräch aufbaut. Er weiss auch, dass er sich beim Verabschieden unter allen Umständen den Weg zum Wiederkommen offen halten muss. Alles das gilt auch für das Telephongespräch. Weshalb soll die Filialleiterin «ihre» Mitglieder im nächsten Umkreis nicht am Morgen anrufen, wenn auch nur, um die Waren bereitzustellen, damit beim Einkauf weniger Zeit verloren geht? Sie kann dabei auf besondere neue und frische Waren hinweisen, Preise nennen, Ideen für die Mahlzeiten geben. Es wird sich bestimmt lohnen. Aber auch das Spezialgeschäft kann zum Beispiel auf den Eingang neuer Modelle hinweisen, kann Auswahlen anbieten.

Ein Telephonanruf kostet bei uns heute immer noch zehn Rappen in der Stadt. Für diesen Preis kann man sonst kaum eine Botschaft so schnell und so treffend an seine Käufer richten. Jedenfalls ist der Anruf dem Brief überlegen, weil er beantwortet werden muss, weil man Einwände widerlegen und eine ablehnende Antwort abwenden kann, wenn man seiner Sache sicher ist und überhaupt zu unterhandeln versteht.

Der Leser überlege sich also, wie er das Telephon am besten auswerten kann, er wähle die beste «Telephonstimme» unter seinen Mitarbeitern und schule ihn (sie) dann so, dass er (sie) ein gutes Verkaufsgespräch führen kann. Manchem Betrieb wird damit eine neue Propagandamöglichkeit eröffnet, die man in den Grenzen halten kann, die durch die Finanzen geboten sind, mit der man aber einen sicheren Erfolg erreichen wird, wenn man die genannten Regeln beachtet. «Organisator»

So sind die Frauen in Amerika

Wenn es ein Land gibt, in dem die Frauen in allen Dingen ein Wort, und ein grosses Wort, mitzureden haben, dann sind das die USA. Wer immer dort etwas unternehmen will, etwas aufziehen will, etwas absetzen will, kann nicht genau genug den Einfluss der Frau einschätzen. Mit Ausnahme der Schwerindustrie und einiger technischer Artikel, bestimmt die Frau alles, was auf den Markt kommt und was gekauft werden wird. Die amerikanische Frau und der amerikanische Markt sind zwei Aspekte der gleichen Frage.

Wer deshalb nach Amerika exportieren will, der muss, ob er will oder nicht, die dortige Frau «untersuchen». Und das lernen jetzt die Engländer, die Schweizer und die Franzosen, die bemüht sind, die USA für die eigenen Waren zu gewinnen. Die amerikanische Frau zu studieren, heisst festzustellen, wo sie lebt, wie sie lebt, wie sie kauft, von wem sie kauft, was sie kauft, was ihre Einkäufe beeinflusst. Sie ist eine wirtschaftliche Macht, denn sie hält das Portemonnaie. Sie ist eine politische Macht, und wie richtig oder falsch ihre politischen Anschauungen sind, Tatsache ist, dass ihre politische Anschauung ihre Einkäufe beeinflusst, ebenso wie ihr Einkommen oder die geschickte Form der angebotenen Ware ihren Einkauf beeinflussen kann.

Das Wichtigste für sie ist Komfort und Bequemlichkeit. Deshalb sind die *Postversandhäuser* zu einer nationalen Institution geworden. Ein Karte genügt, und in

einigen Tagen wird alles ins Haus geliefert, von Kindersocken bis zu fix-und-fertigen Häusern in Kisten verpackt. Und die amerikanische Frau kauft nicht nur die für den Haushalt nötigen Sachen ein. Sie kümmert sich auch darum und entscheidet darüber, was ihr Mann und ihre Söhne tragen. Sie entscheidet auch in Fragen, die anderswo ausschliesslich dem Manne obliegen, zum Beispiel beim Kauf eines Wagens, beim Eingehen einer Lebensversicherung, beim Einkauf von Wein, bei der Anschaffung von technischen Einrichtungen für das Haus. Kein Wunder, wenn im Vorjahre etwa eine Milliarde Dollars von Frauen allein bei Bestellungen an die drei führenden Versandgeschäfte Amerikas ausgegeben worden sind.

Die amerikanische Frau ist eine «Tag-für-Tag»-Käuferin. Sie kauft oft und in kleinen Mengen. Und selbst wenn sie Grosseinkäufe macht, dann muss das so handlich als nur möglich in Kleinpackungen unterteilt werden, damit der Rest einwandfrei erhalten bleibt.

Ein weiteres Kennzeichen der amerikanischen Frau ist ihr fast blindes Vertrauen in Markenartikel und Fabrikzeichen. Sie ist von Kind auf dazu erzogen, an solche Marken zu glauben, die für sie eine einwandfreie und indiskutable Garantie für Qualität und gleichbleibende Eigenschaft der Ware sind. Obwohl sie sehr viel Sinn für Preise hat, ist sie doch bereit, etwas mehr zu zahlen, um einen Markenartikel zu erwerben, weil das Gewähr dafür bietet, das zu kaufen, was sie wirklich haben wollte.

Die amerikanische Frau ist sehr empfänglich für erstklassige, ja luxuriöse Aufmachung der Ware. Dazu ist sie in einem Grade farbenfreudig, ja *farbensüchtig*, von dem wir uns in Europa nur schwer einen Begriff machen können. Es ist eine, wenn auch kaum fassbare Tatsache, dass sie Bücher per Meter kauft, mit Einbänden, die mit der Einrichtung harmonieren müssen, wenn auch der Inhalt natürlich gewürdigt wird. Das mag absurd erscheinen, aber für den Kaufmann geht es nicht darum, zu kritisieren, sondern sich einem solchen Zustand anzupassen, um zu verkaufen. Deshalb ist auch die Kunst der Verpackung dort bis zu einem in Europa unbekannten Grade entwickelt worden. Auf kleine und kleinste Details bei der Gestaltung der Verpackung und der Ware wird grösster Wert gelegt.

Eine amüsante Geschichte kann die Einstellung der amerikanischen Frau am besten illustrieren:

Ein unternehmungsfreudiges Geschäft in New York hatte einen grossen Stock wollener Pullover auf Lager, nicht sehr schön, nicht sehr teuer, die unverkäuflich blieben. Der Geschäftsinhaber hatte eine einfache, geniale Idee. Er kaufte einige Büschelchen Heublumen, liess daraus kleine Bouquets machen, die an den Pullovern angeheftet wurden, legte eine grosse Affiche in die Auslage: «Wundervolle Pullover, mit dem Geruch der schottischen Wiesen!» Im Handumdrehen waren die Pullover weg.

Wo immer die amerikanische Frau auch lebt, selbst im kleinsten Dorf, sie ist ebenso wie ihre Schwester in New York aufs genaueste über alles Neue informiert. Sie ist ebenso wie ihre New Yorker Schwester sehr stark durch Radio und neuerdings durch das Fernsehen, beeinflusst und beeinflussbar und modebewusst. Sie zieht etwas Elegantes, Chickes, Smartes aller Garantie für lebenslängliche Dauer vor.

Und die amerikanische Frau ist die verwöhnteste Frau der Welt, denn die Männer, besonders die Reklameleute, zerbrechen sich Tag und Nacht den Kopf, um für sie neuere Sachen, mit neueren Anreizen zu schaffen. Und sie belohnt sie, indem sie gerne alles kauft, was etwas leuchtender, etwas besser, etwas neuer, etwas anziehender ist, sofern es billig, gut verpackt und leicht zu erhalten ist.

Henri

Wieviel Käufer verlieren Sie im Jahr?

Diese Frage stellte ich kürzlich einem befreundeten Detaillisten. Er wusste mir keine Antwort. Bis heute hatte er sich ausschliesslich darum bekümmert, neue Käufer zu gewinnen. Dabei ist die Frage des Käuferverlustes aller Aufmerksamkeit wert. Ein Käufer, der aus diesem oder jenem Grund einem Geschäft fernbleibt, reisst leicht andere mit oder verhindert Bekannte, Käufer zu werden.

Schon vor Jahren hatte ich mich als Verkaufschef eines Detailgeschäftes mit diesem Problem befasst und festgestellt, dass der durchschnittliche jährliche Verlust zirka 15% sämtlicher Käufer betrug. Ich kannte aber auch Geschäfte, die bis zu 30 Prozent Käuferverluste im Jahr aufwiesen.

Um diese Käufer wieder zu gewinnen, ist es notwendig, den *Grund ihres Fernbleibens* festzustellen. Ein *persönlicher Besuch* kann von ausserordentlichem Erfolg sein, spürt doch der Käufer, dass man ihn schätzt. Ist ein Besuch nicht möglich, wird ein *telephonischer Anruf* von Nutzen sein. Hat der Käufer keinen Telephonanschluss, so ist ein *persönlicher Brief* am Platze. Auf jeden Fall müssen sowohl Besuch wie Telephonanruf schriftlich bestätigt werden. Jede dieser Varianten lässt sich mit einer besonders vorteilhaften Offerte verbinden.

Interessant sind die Resultate einer solchen Aktion. Nicht selten stellt sich heraus, dass Mängel im Betriebe bestehen, von denen man keine Ahnung hat, die sich aber meist leicht abstellen lassen. Anlässlich eines solchen Versuchs gelang es einem Geschäft, innert Monatsfrist 20% der ausgebliebenen Käufer zurückzugewinnen. Gerade bei einer solchen Aktion erweist sich ein gutgeführtes und à jour gehaltenes Register von grossem Vorteil. Das Verkaufspersonal kann auch angehalten werden, sich Notizen zu machen, wenn das Ausbleiben eines Käufers bemerkt wird. Jedes Unternehmen, das sich auf diese Art um die *Rückgewinnung ausgebliebener Käufer* kümmert, wird feststellen: Der Erfolg rechtfertigt den Aufwand an Zeit und Arbeit!

«Wirtschafts-Dienst»



Ich wünsche Fleisch, das zu meinem weiss-blauen Dîner-Service passt. Was empfehlen Sie mir!

The Progressive Grocer

Kinderheim Mümliswil

(Stiftung von Dr. B. und P. Jaeggi)

Dem Kinderheim Mümliswil wurden überwiesen:

Fr. 100.— vom Consumverein Chur

» 100.— von den Teilnehmerinnen am Spezialkurs für Erste Verkäuferinnen von Konsumgenossenschaften der deutschen Schweiz vom 26./27. Juni 1950

Diese Vergabungen werden herzlich verdankt.

Arbeitsmarkt

Nachfrage

Wir suchen zu möglichst baldigem Eintritt für unser allgemeines Warengeschäft 2 bis 3 tüchtige **Verkäuferinnen.** Nur Bewerberinnen, die an zuverlässiges und wirklich selbständiges Arbeiten gewöhnt sind, gründliche Kenntnisse der Lebensmittelbranche besitzen, im Rechnen tüchtig sind und taktvollen Umgang mit der Kundschaft haben, wollen ihre handschriftliche Offerte mit Angabe der Gehaltsansprüche, bisheriger Tätigkeit, Alter und Beilage von Zeugniskopien unserer Verwaltung zukommen lassen. Consumverein Chur

Tüchtiger **Textilfachmann** (evtl. 1. Verkäuferin) gesucht. Verlangt werden: gründliche Branchenkenntnisse, Befähigung für den Einkauf sowie taktvolle Personalführung. Nur bestausgewiesene Bewerber aus dem Detailhandel, die einem grösseren Betrieb vorstehen können, melden sich mit Zeugniskopien und Photo, mit Angabe von Eintrittsdatum und Gehaltsansprüchen unter Chiffre St. Z. 139 bei der Kanzlei Departement II des V. S. K., Basel 2.

Wir suchen für unsere Filiale Fischenthal mit einem Jahresumsatz von Fr. 120 000.— eine tüchtige **1. Verkäuferin.** Verlangt werden gründliche Branchenkenntnisse in Lebensmitteln, Haushaltungsartikeln, Schuhwaren und Manufakturwaren. Lehrtochter vorhanden. Komfortables Zimmer und Küche. Freier Nachmittag. Eintritt 1. Oktober oder nach Uebereinkunft. Offerten mit Zeugniskopien, Photo und Lohnansprüchen sind zu richten an die Verwaltung der Konsumgenossenschaft Steg-Fischenthal in Steg.

Gesucht wird für sofort von grösserer Konsumgenossenschaft im Kanton Solothurn tüchtiger, initiativer **Magaziner** der Lebensmittelbranche, der sich bereits erfolgreich in dieser Eigenschaft betätigt hat. Bewerber, die absolut selbständig arbeiten können und es verstehen, mit dem Personal taktvoll umzugehen, wollen ihre handschriftliche Offerte mit Gehaltsansprüchen einreichen unter Chiffre A. S. 141 an die Kanzlei II. Departement V. S. K., Basel 2.

Erste Verkäuferin zur Leitung unseres Verkaufslokals (Umsatz ca. 500 000 Franken). Kenntnisse in Spezerei-, Schuh- und Textilwaren sowie Haushaltartikeln erforderlich. Eintritt 1. Oktober oder nach Uebereinkunft.
Daselbst **zweite Verkäuferin** für Spezereiwarenabteilung. Kenntnisse in Schuh- und Textilwaren sowie Haushaltartikeln erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Offerten mit Angabe bisheriger Tätigkeit und der Lohnansprüche sowie Beilage von Zeugniskopien und Photo sind bis 28. September zu richten an den Konsumverein Netstal (Glarus).

Gesucht zu möglichst baldigem Eintritt gutausgewiesene, verantwortliche, freundliche **Verkäuferin** in Lebensmittel-, Haushaltartikel- und Mercerieawarengeschäft. Bewerberinnen, die an wirklich zuverlässiges und selbständiges Arbeiten gewöhnt sind, belieben ihre Offerte mit Beilage von Zeugnisabschriften und Photo sowie Angabe der Lohnansprüche einzureichen an die Verwaltung des Konsumvereins Sirnach (Thurgau).

Angebot

Bursche mit einjähriger Handelsschulbildung und praktischer Erfahrung in der Getränke-, Lebensmittel- und Futtermittelbranche, sucht Stelle als **Magaziner-Chauffeur,** evtl. Verkäufer-Magaziner in grössere Konsumgenossenschaft. Suchender ist im Besitze der Fahrbewilligung A und D und mit allen Magazin- und Speditionsarbeiten bestens vertraut. Offerten erbeten unter Chiffre G. C. 138 an die Kanzlei Departement II des V. S. K., Basel 2.

Bibliographie

Die Angestelltenschaft an der konjunkturellen Wegkreuzung. «Zahlen regieren nicht die Welt, sie zeigen nur, wie die Welt regiert wird.» So schrieb Goethe. Solche Zahlen enthält die kleine Schrift (Referat von Nationalrat Ph. Schmid-Ruedin, gehalten an der Delegiertenversammlung des SKV vom 6. Mai 1950 in Basel) welche der Generalsekretär des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins hier vorlegt. Zahlen, die die wirtschaftliche Entwicklung unseres Landes beleuchten, das Auf und Ab der Lohnbewegungen und daran gemessen den Anteil, welcher der grossen Berufsschicht der Angestellten zukommt. Aber nicht nur Zahlen produziert diese Analyse, sie will mit den Wünschen und Postulaten vertraut machen, die der Referent an der «konjunkturellen Wegkreuzung der Angestelltenschaft» aus dem Stand der Dinge ableitet, das Erfreuliche und das Unerfreuliche nicht verschweigend. Es sind Gedanken, die der Zukunft gelten und Schlüsse zulassen im Hinblick auf die weitere Entwicklung der Berufslage der Angestellten. Dem Referat ist nachzurühmen, dass es leicht verständlich für alle die sozialen Probleme der Angestellten ins Blickfeld einer grössern Oeffentlichkeit rückt.

INHALT: Seite

Zurück zu den Quellen 417
Vom Feldzug des Gewerbes gegen die Genossenschaften 418
Streiflichter zur Wirtschaftslage 419
40 Jahre Schweizerisches Wirtschaftsarchiv 420
Neuerung bei der Selbstbedienung 421
20. Internationale Genossenschaftsschule 421
Lebensmittel in Nylon 422
«Nimm und lies» 422
Dichtung und Wahrheit über Nahrungsmittel 422
Wirtschaftliches aus den USA 423
Horosco-op der Woche 423
Kurze Notizen aus aller Welt 424
Wissenschaft und Lebensmittel 424
Die Ablieferung der AHV-Prämie 425
Durch das Telephon verkaufen 426
So sind die Frauen in Amerika 426
Wieviel Käufer verlieren Sie im Jahr? 427
Kinderheim Mümliswil 428
Arbeitsmarkt 428
Bibliographie 428